100 Jahre Stadtgarten

Für 135 000 Mark ging der „Haubersche Garten" zum 1. April 1898 in den Besitz der Stadt Schwäbisch Gmünd über.

Klaus Jürgen Herrmann und Brigitte Mangold

Im Frühjahr 1778 stiegen die Grundstückspreise für Krautgärten vor dem Unteren Tor gegenüber dem heute noch stehenden Fünfknopfturm für Gmünder Verhältnisse ins Astronomische. Hatte man hier für ein Tagwerk Kraut- oder Gartenland – das entsprach etwa 1½ Morgen – bisher höchstens 250 Gulden bezahlen müssen, so stieg jetzt der Preis auf das Vierfache, auf 1000 Gulden an. Schuld daran waren die gezielten Grundstückaufkäufe des Georg Franz von Stahl, damals Stättmeister mit Aussicht auf den nächst freiwerdenden Bürgermeisterposten, ältester Teilhaber der angesehenen und reichen Handelsfirma Franz Achilles von Stahl im Stammhaus am Oberen Marktplatz. Seine Frau, die Kousine Veronika, Tochter des Anton Stahl vom Brückle, hatte sein Vermögen noch durch Heiratsgut über 60 000 Gulden vermehrt. Dieser Georg Franz von Stahl wollte dem seiner Familie 1772 verliehenen Adelstitel nun auch das äußere sichtbare Outfit verschaffen, ein Rokokoschlößchen in einem Park vor den Toren der Stadt. Bis 1780 der Stadtbaumeister Johann Michael Keller diesen Traum an der heutigen Stelle in Erfüllung gehen lassen konnte, mußte von Stahl mit elf Besitzern verhandeln, die den Boden besaßen. Der hartnäckigste von allen, Benedikt Storr, schlug für sein Tagwerk den Höchstpreis von 15 000 Gulden heraus.

Das Anwesen war aber auch allein schon von der Fläche her beeindruckend: Die Haupteingangsseite maß 264 Schuh (= knapp 77 m), die Seitenlängen 442 (= 128 m) und 330 (= 96 m) und die Rückfront 300 Schuh (= 87 m). Das ganze Anwesen strahlte den Reichtum des Besitzers und seiner Frau aus. In einem à la mode angelegten Ziergarten gab es Orangerien, künstliche Berge, Skulpturen und Irrgärten und als hochgelobtes Wunderwerk das geschmiedete Gartentor, dessen Anfertigung durch den Schlossermeister Storr allein 10 000 Gulden gekostet haben soll. Angeblich soll es Napoleon nach Frankreich verschafft haben – eine liebenswürdige Legende, die aber nicht stimmt. Vielmehr hat es in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten einer der späteren Erben – an wen ist unbekannt –, wie der frühere Museumsleiter Gustav Keck herausfand, verkauft. Nicht weniger beeindruckend war auch eine Sonnenuhr mit siebzehn eingebauten Uhren: Als Bekrönung trug sie eine Windfahne mit Apoll im Sonnenwagen. Die Windfahne stand in Verbindung mit einer „Vorrichtung, die bei jeder Drehung eine der sieben auf Blech gemalten allegorischen Figuren in der verzierten Öffnung am quadratischen Unterbau sichtbar werden läßt" (G. Keck). Der Schöpfer dieser Sonnenuhr ist wahrscheinlich auch der Stadtbaumeister Johann Michael Keller.

„Zweifellos die Perle unter den zahlreichen Werken Kellers ist aber das Lusthaus inmitten der Parkanlage selbst. Ein kleines rechteckiges Gebäude in einfach kubischer Form, aber in verschwenderischer Fülle von Ornamentik in den zierlichen Formen des Zopfstils erbaut" (W. Klein). Im Güterbuch der Reichsstadt, angefangen im Jahr 1781, heißt es lapidar: „Garten allda. Grenzt gegen Osten an die Landstraß ... gegen Nord an die Rembs. Hat ein Wohnhaus. Besitzt ihn dato Herr Georg Franz von Stahl, Stedtmeister". Und als jährliche Steuer für diesen großen Besitz mußte Stahl immerhin die stolze Summe von 200 Gulden erlegen.

Fast siebzehn Jahre konnte sich Georg Franz Sebastian von Stahl an seinem Lustschloß erfreuen: Am 31. Mai 1797 ist er als reichsstädtischer Bürgermeister in Gmünd gestorben, seine Frau Veronika und die einzige Tochter starben schon vor ihm. Der Käufer der wertvollen Immobilie und neuer Besitzer wurde Oberstättmeister Johann Baptist Mayer, der das gesamte Anwesen in diesen unsicheren Kriegszeiten für den Schleuderpreis von 9000 Gulden erwarb, ein Anwesen, in das der Herr von Stahl mehr als 100000 Gulden investiert hatte. Der Herr Oberstättmeister starb bereits im nächsten Jahr 1798; seine Frau Donatha geb. Bommas ließ die Rokokoanlagen aushauen und als praktische Schwäbin in Kriegs- und Notzeiten dort Kartoffeln anbauen. Nach ihrem Tod ging der Garten durch Erbschaft an ihren Schwiegersohn, den Salzfaktor Ferdinand Debler bzw. dessen Frau Donatha geb. Mayer im Jahr 1808 über. Pächter des Anwesens wird für kurze Zeit ein Neffe des Erbauers, der Postverwalter Franz von Stahl. Im Jahr 1809 verkaufen die Debler das gesamte Anwesen für 5000 Gulden an den Kronenwirt von Lorch, der im Garten einen Bierausschank einrichten läßt. Nach drei Jahren steht ein neuer Wechsel an: Neuer Besitzer wird der Händler Johann Vetter mit dem Spitznamen „Vetterhans", ein einstiger Waisenjunge, der den Stahlschen Garten noch in seiner ganzen Pracht erlebt hatte. Im Jahr 1818 verzeichnet dann das Güterbuch als neuen Besitzer einen Herrn Carl Niederleitner, von 1826 bis zum Jahr 1841 fungiert der Händler Ferdinand Debler als Eigentümer.

Im Jahr 1841 ist dann der vorletzte Besitzerwechsel im 19. Jahrhundert zu verzeichnen: Als Eigentümer tauchen der Kaufmann Johann Baptist Mayer und seine Frau Helene, eine geborene Debler, auf. Durch die Heirat wird Mayer Mitinhaber der Firma Johann Ferdinand Debler. Er war es, der den nun schon etwas heruntergekommenen Stadtgarten wieder „aufforstete": Er ließ Silberpappeln und exotische Bäume anpflanzen. Nach ihm bekam der „Stahl'sche Garten" dann auch seinen neuen Namen: Bis 1887 hieß die ganze Anlage nun „Mayers Garten". Mayer gestaltete kräftig um: Er ließ eine Kegelbahn mit kleinem Saalaufbau erstellen, später kam noch ein einstöckiges Wirtschaftsgebäude mit einem überdachten Vorplatz dazu. Im Jahr 1841 erwarb Mayer das Wirtschaftsrecht für den gesamten Garten und das Haus. Der erste Stock des Schlößchens war wie ein Teil des Privatgarten nicht für die Allgemeinheit zugänglich. Auf dem Gelände ließ er Gewächshäuser und eine Loggia mit Malereien im pompejanischen Stil nebst einer kleinen Holzkapelle errichten.

Nach der Liquidierung der Firma Johann Ferdinand Debler im Jahr 1875 zog sich Mayer verbittert ins Privatleben zurück und widmete sich intensiv seiner „Altertümersammlung", die später nach dem Tod seiner Witwe im Mai 1887 von den Erben, dem Graf und den Gräfinnen von Ferraris Ochieppo, an einen Antiquar in Stuttgart verkauft wurde. Sie verkauften auch den Stadtgarten mit gesamten Zubehör an den Fabrikanten Gustav Hauber für 65000 Reichsmark: Bis zum Ankauf des Gartens durch die Stadt im Jahr 1897 trug er nun den Namen seines neuen Besitzers „Hauberscher Garten" und noch heute trägt der nördliche Fußweg am Stadtgarten den Namen Hauberweg nach dem Fabrikanten, der im Jahr 1905 starb.

Als am 18. November 1897 im Stadtrat die „längst notwendig gewordene Erbauung einer Turnhalle" erörtert wurde, stand der Bauplatz schon lange fest: Das „bauliche Filetstück" am Eingang zur Stadt, der Haubersche Garten, war dazu ausgesehen. Geheimverhandlungen des Oberbürgermeisters und einiger Stadträte mit dem Fabrikanten Gustav Hauber fanden statt, die Resultate in einer November-Stadtratssitzung vorgetragen. Dabei zeichnete sich ab, daß Hauber bereit war, an die Stadt zu verkaufen, jedoch unter der Voraussetzung, daß „das ganze Anwesen in gleicher Pietät beieinander bleibe" und binnen eines Jahres auch die versprochene Turnhalle dort erbaut werde. Für diesen Fall ließ er von der geforderten Kaufsumme über 140000 Reichsmark noch einmal 5000 Reichsmark nach.

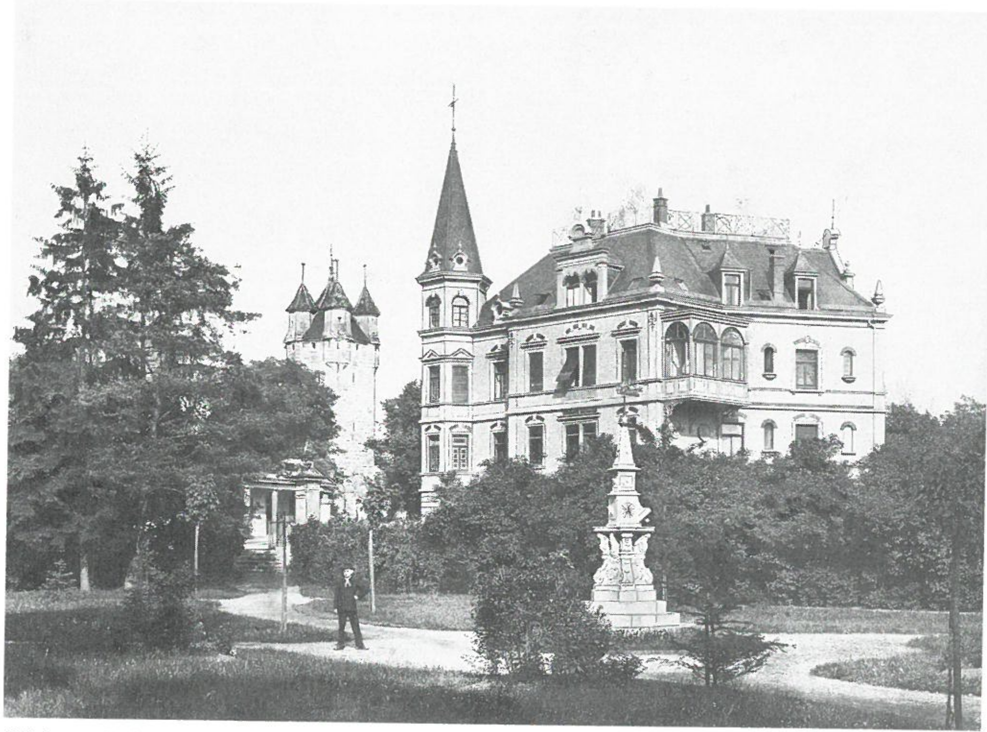
Während ein Teil der Stadtväter zuwarten und nochmals über den Kaufpreis verhandeln



Rokokoschlößchen im Stadtgarten, Postkarte von Carl Jaeger, um 1910



Promenadenwege im Stadtgarten führen zur Sonnenuhr (links) und zum Rokokoschlößchen; Postkarte von B. Kraus, 1904



Blick vom Rokokoschlößchen zur Sonnenuhr, Torhäuschen, Fünfknopfturm und einer im Jugendstil errichteten Fabrikantenvilla, die 1970 – trotz bester Bausubstanz – dem Profitstreben geopfert wurde, um einem Waschbetonbau allerhäßlichsten Ausmaßes Platz zu machen.

wollte, war der andere Teil dafür, jetzt sofort abzuschließen, um mögliche „Spekulationsgeschäfte" zu vermeiden. Die Abstimmung ergab dann ein klares Bild: 21 Stimmen für den sofortigen Ankauf und nur 8 für Neuverhandeln. Der Vertrag über den Ankauf wurde zum 1. April 1898 rechtsgültig. Die Stadt zahlte dem Fabrikanten Hauber für den „Stadtgarten" 35 000 Reichsmark in bar, die restlichen 100 000 Reichsmark wurden mit 3 Prozent verzinst und in jährlichen Raten an Hauber oder seine Rechtsnachfolger bis zum 1. April 1918 ausbezahlt. Der Kaufvertrag – der das offizielle Datum vom 12. Januar 1898 trägt - wurde vom Stadtrat dann in seiner Sitzung am 13. Januar 1898 gebilligt. Der Verkauf hatte im übrigen noch ein Nachspiel, wenn auch ein angenehmes, für Gustav Hauber: Dafür, daß er den Kaufpreis um 5000 Reichsmark ermäßigt hatte, um den Bau der neuen Turn- und Festhalle zu forcieren, beschloß der Stadtrat ihm den „aufrichtigen Dank auszusprechen" und diesen Dank schriftlich im Ratsprotokoll niederzulegen.

Quellen und Literatur:

Häuserbuch 1781, fol. 180; Ratsprotokolle 1897 § 546, 1898. G. Keck: Der Stahlsche Garten. Gmünder Heimatblätter 8 (1935), 177 bis 181; B.Kraus: Vom Gmünder Stadtgarten. Gmünder Heimatblätter 9 (1936), 7 bis 9; A. Deibele: Wohin kam das kunstvolle Gitter vom Stahlschen Garten? Gmünder Heimatblätter 9 (1936), 9; W. Klein: 25. Stadtgartenlusthaus. In: W. Klein: Johann Michael Keller, Stuttgart 1923,88 bis 93.

einhorn Jahrbuch
SCHWÄBISCH GMÜND 1998



Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH Schwäbisch Gmünd